

2019/3
ISSN 1613-3889

Jesuiten



IHS

Wissenschaftler

Jesuiten

Ausgabe September/2019



Titelbild Collage

© Eskemar iStock.com

Wie kaum einem anderen Gebiet wohnt der Wissenschaft so etwas wie der Charakter einer permanenten Zeitreise inne: Erkenntnisse bauen auf frühere Studien auf, Thesen greifen auf vorhandene Grundlagen zurück – oder verwerfen diese wiederum. Wissenschaft: Das ist wie ein Aufeinanderschichten von neuen Blickwinkeln, das Verbinden von alten Modellen und Verständnissen der Welt mit neuen Erkenntnissen. Diese Diachronie verdeutlicht die Bilder dieser Ausgabe. Alte Bücher, die Urtransporteure von Wissen, erfahren Überlagerungen mit modernen Schemata und Diagrammen. Alt und neu: Wie gute Geschwister treten sie auf, mal versöhnt, mal verstritten. Aber immer: untrennbar.

Stefan Weigand

1 Editorial

Schwerpunkt

- 2 Immer auf dem Weg: Geschichtswissenschaft
 - 4 Denken lernen – ein Weg für das Leben
 - 5 Vielfalt und Internationalität
 - 6 Die wissenschaftliche Seite meines apostolischen Weges
 - 8 Komplexe indische Gesellschaft!
 - 9 Grenzfragen der Psychologie über Gewohnheit und Gerechtigkeit
 - 10 Ein Jesuit als Wirtschaftswissenschaftler
 - 12 Was mich als Jesuit an der Biologie fasziniert
 - 14 Aus dem Glauben im Dienst an Umwelt und Mensch
 - 16 Die Herrschaft anonymer Gesetze über den Menschen
 - 18 Astronomie als Akt der Gottesverehrung
 - 20 Wissenschaftler – eine Sendung zur Versöhnung
-

Geistlicher Impuls

- 22 Gelassenheit
-

Nachrichten

- 24 Neues aus dem Jesuitenorden
-

Personalien

- 28 Jubilare
 - 28 Verstorbene
-

Medien/Buch

- 29 Stefan Kiechle: Achtsam und wirksam. Führen aus dem Geist der Jesuiten
-

Vorgestellt

- 30 Das Newman-Institut in Uppsala
-

- 33 Die besondere Bitte
-

- 34 Autoren dieser Ausgabe
-

- 37 Standorte der Jesuiten in Deutschland

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Schon seit der Gründung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrhundert ließen sich die frühen Jesuiten in die ganze Welt senden. Das Neue, das sie dabei erlebten und wahrnahmen, wollte geordnet, verstanden und im Sinne ihrer Sendung genutzt werden. Dabei wurden manche Jesuiten zu Pionieren der Wissenschaft.

Einige Beispiele seien kurz genannt: Matteo Ricci SJ (*1552, †1610) wurde zu einem angesehenen Mathematiker und Astronomen in China. Zugleich setzte er sich intensiv mit der chinesischen Kultur und Sprache auseinander. Jean de Brébeuf SJ (*1593, † 1649, 1930 heiliggesprochen) errang seine Freundschaft mit den Huronen-Indianern im heutigen Kanada auch dank seiner bahnbrechenden ethnologischen Studien. Er verfasste für deren Sprache ein Wörterbuch, eine Grammatik und einen Katechismus. Georg Joseph Kamel SJ (*1661, † 1706) interessierte sich zur gleichen Zeit für die Tier- und Pflanzenwelt auf den Philippinen und untersuchte die dort verbreiteten Heilmittel. Die Benennung einer Brechnuss als Ignatiusbohne geht auf ihn zurück. Der Universalgelehrte Ruder Josip Bošković SJ (* 1711, † 1787) arbeitete an der Entwicklung einer neuen Baustatik. Zusammen mit zwei Fran-

ziskanern stellte er angesichts von Rissen in der Kuppel des Petersdoms in Rom wichtige statische Berechnungen an. In Deutschland können wir schließlich den Sozialwissenschaftler Oswald von Nell-Breuning SJ (*1890, † 1991) nennen. Er hatte durch seine Arbeit großen Einfluss auf die sozial- und wirtschaftspolitische Entwicklung in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Die christliche Suche nach Wahrheit und das Ringen um den Dienst am Menschen waren über Jahrhunderte ein Antrieb zur Wissenschaft, auch innerhalb der Gesellschaft Jesu.

Die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Heftes berichten aus verschiedenen Wissenschaften, in denen heute Jesuiten tätig sind. Jan Korditschke SJ zeigt im Anschluss daran, inwiefern ihr Einsatz als Beitrag zur Versöhnung gelten kann. Unter dieser Überschrift hat die Gesellschaft Jesu ihre Sendung 2016 erneut zusammengefasst. Besonders dankbar sind wir dafür, dass Otto Schärpf SJ kurz vor seinem Tod etwas über das Wissenschaftstreiben angesichts der Auferstehung geschrieben hat. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.



MATTHIAS RUGEL SJ



CHRISTIAN BRAUNIGGER SJ



STEFAN HOFMANN SJ

Immer auf dem Weg: Geschichtswissenschaft

Ich war in der 5. Klasse der Volksschule, 11-jährig; mein Banknachbar kritzelte auf ein Übungsblatt ein Strichmännchen, das gebeugt am Pult saß. Das bist Du, 80-jährig, immer noch dabei, alle erdenklichen Studiengänge zu durchlaufen.

Seit 2015 bin ich nun Dozent für mittelalterliche Geschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Einst hatte ich Theologie studiert, mich dann der Geschichte zugewandt, Freude gefunden am Mittelalter und am Lesen seiner Quellen. Meine Aufmerksamkeit galt besonders dem Kloster St. Gallen mit seiner einzigartigen Dokumentation aus dem Frühmittelalter. Eigentlich wollte ich diesem Schwerpunkt treu bleiben, aber als Jesuit begann ich, mich in die Geschichte der Gesellschaft Jesu einzuarbeiten. Vor meiner Ankunft in Rom wiederum beschied mir der Dekan, dass ich im Mittelalter gebraucht werde. Es ging also an meine Ursprünge zurück! Ich sah wieder die frühmittelalterlichen Manuskripte St. Gallens vor mir, den Klosterplan, die Urkunden und die verschiedenen Symbole.

In der Aula sitzen rund 70 Studenten vor mir, die nach einem abgeschlossenen Theologiestudium eine dreijährige Vertiefung in Geschichte machen. Sie kommen aus allen Erdteilen, immer mehr aber aus der südlichen Hemisphäre. Bisher be-

schäftigte ich mich vorwiegend mit dem iroschottischen Mönchtum, den Karolingern, der Reichskirche und klösterlichen Schreibstuben. Jetzt aber lehre ich in Italien, das von der arabischen Expansion, den Langobarden, Byzanz und den Normannen geprägt ist. Dieses Mittelalter nahm ich bisher nur unzureichend wahr. Es unterscheidet sich nicht nur in einzelnen Fakten und den sozialen Bedingungen von Zentraleuropa, vielmehr gestalten sich auch dessen Quellenlage und die methodische Herangehensweise völlig anders. So wird beispielsweise von deutschen Mediävisten der Einfluss der Karolinger mit dem Hauptsitz in Aachen betont; während ihre italienischen Kollegen behaupten, dass die Reichseinheit der Karolinger auf einige Pfalzen und Reichsklöster beschränkt blieb, während die gesellschaftliche Realität sich in den verschiedenen Regionen ganz unterschiedlich gestaltete. Ich muss mich also mit einer für mich neuen Mediävistik auseinandersetzen und bin damit nicht nur Dozent, sondern auch Schüler geworden. Und das ist für einen lebendigen und reflektierten Unterricht auch ganz gut so.

In meinen Vorlesungen muss ich den Studenten vor allem vermitteln, dass das rein europäische Mittelalter für alle Ortskirchen Relevanz besitzt. Entsprechend muss ich die Missionierung, die Wahr-

nehmung des Islam und die Präsenz von Glaubensabweichlern thematisieren. Mit den Lizentiatsarbeiten müssen sich die Studenten nicht nur ein Faktenwissen zu einem Spezialgebiet aneignen, denn dazu bräuchten sie mich nicht, sondern lernen historische Quellen kritisch auszuwerten und sich mit dem aktuellen Forschungsstand vertraut zu machen. Zur größten Herausforderung werden für mich Doktoranden auf der Suche nach einem Thema. Die Situation italienischer Regionalarchive und deren Historiographie sind mir nicht geläufig. So suche ich den Kontakt zu Kollegen staatlicher Universitäten. Die Begegnungen sind herzlich und schaffen mir neue Heimat. Hoffentlich kommen die Studenten so auf eine fruchtbringen-

de Fahrt. Lange wird es nicht dauern, und sie werden als Nachwuchshistoriker mir neue Kenntnisse über ihre Diözese zur Zeit der Gregorianischen Reform, die Beziehungen eines Domkapitels zu den Stadtkommunen oder den Wandel des päpstlichen Herrschaftsanspruchs auf Sizilien im Hochmittelalter vermitteln.

Klar ist: Ein Zurück nach St. Gallen wird es für mich nicht geben. Manchmal kann ich in den Vorlesungen ein Manuskript zeigen. Aber an meinem veränderten Blick auf das Mittelalter muss ich noch arbeiten. Mein Schulfreund hat Recht bekommen – beim nächsten Klassentreffen muss ich mit ihm reden!

PAUL OBERHOLZER SJ



Collage © KaritHeglund iStock.com

Denken lernen – ein Weg für das Leben

Es war eine sehr spannende Zeit, die ich am Institut für Philosophie und Leadership der Hochschule für Philosophie in München verbringen durfte. Neben meiner Promotion besuchte ich an der Hochschule im Laufe der drei Jahre verschiedene Seminare und Vorlesungen, die mir eine ganz neue Sicht der Philosophie vermittelten. Die meisten Veranstaltungen werden auch heute von Jesuitenprofessoren gehalten.

Am Eingang der Hochschule wurde ich täglich mit dem Motto konfrontiert: „Denken lernen!“, der auf der Wand zu lesen war. Die Jesuiten, die ich an der Hochschule im Rahmen akademischer Veranstaltungen kennenlernen und erleben durfte, vermitteln genau diese Art und Weise, sich mit wissenschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.

Die lange Tradition der Jesuiten in der Wissenschaft geht zurück bis zur Gründung des Ordens im Jahre 1540, denn seine Gründung stimmt zeitlich und kulturell mit der Geburt der modernen Wissenschaft überein. Die Gesellschaft Jesu legte sich vom Anfang an die herausfordernde Aufgabe ans Herz, die Bildung des Menschen in allen ihrer Facetten zu fördern und zu verbreiten. Mithilfe der finanziellen Unterstützung der jeweiligen Fürsten wurden – allein in Europa – mehr als 600 Kollegien und Universitäten im Laufe der Jahrhunderte gegründet.

Die besondere Eigenschaft ihrer „Sendung“ ist ihre Verbindung mit der tiefen Spiritualität des Ignatius von Loyola, der eine ganz persönliche Ausrichtung auf Gott lebte und sie anderen durch seine Exerzitien vermittelte. Diese Spiritualität ist von der wissenschaftlichen Arbeit der Jesuiten nicht zu trennen. Einer der Kerngedanken der ignatianischen Spiritualität, „Gott in allen Dingen zu finden“, verstand Ignatius als Einladung für alle Bereiche des Lebens, auch die Wissenschaft. Diese tiefe Verwurzelung in der Spiritualität bedeutet wiederum nicht, dass Jesuiten in einer einseitig theologischen Sichtweise ihre wissenschaftliche Arbeit betreiben und die nötige Sachlichkeit verlieren. Ganz im Gegenteil: „Denken lernen“ und die Verwurzelung in der Spiritualität ermöglichen es, einen klaren Blick zu bewahren und die Sachlichkeit nicht zu verlieren.

Für die Studierenden bedeutet das, dass man dabei begleitet wird, sich seiner eigenen Verwurzelung und Perspektive bewusst zu werden, die Themen in ihrem Gehalt voll zu durchdringen und auf dieser Basis eigene Argumente entwickeln zu können. Wie vor über 450 Jahren geht es auch heute noch im jesuitischen Wissenschaftsbetrieb darum, „Denken zu lernen“ und so die Persönlichkeit als Ganze zu bilden.

ARIANNA TORRICELLI

Vielfalt und Internationalität.

Eine Studentische Perspektive auf das Studium der Theologie in Innsbruck

Nach beinahe sechs Jahren Studium in Innsbruck ist dieser Artikel eine Gelegenheit für mich, auf mein bisheriges Studium zurückzublicken. Durch die Nähe zur Heimat landete ich in Innsbruck, und mit gewissem Zufall und Neugier bei der Theologie. Durch die Vertiefung in verschiedenen Gebieten der katholischen Religion konnte ich viel für mich persönlich, mein Weltbild und meinen Glauben mitnehmen und neue Interessen gewinnen.

Neben der persönlichen Zugangsweise und Betroffenheit als Glaubende ist das Studium der Theologie für mich als Wissenschaft sehr wertvoll geworden, denn sie hat durch ihre vielen Fachbereiche ein großes Spektrum anzubieten, das sich mit den verschiedensten, tatsächlich ja allen Dingen beschäftigt. Jeder Lebensbereich kann eine Rolle in der Theologie spielen: Literatur, Kunst, Geschichte, Liturgie und so vieles mehr. Die Philosophie als Basis all dessen stellt u. a. auch die Frage, was wissenschaftliches Arbeiten bedeutet und in welcher Form dies auf die Theologie zutrifft. Diese Vielfalt und Möglichkeiten der Theologie machen sie spannend, abwechslungsreich und immer lebensnah – zudem ist sie ein Thema, über das mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen ist.

Zusätzlich spielt der persönliche Glaube eine spannende Rolle im Studium der Theologie, was uns die DozentInnen auf unterschiedliche Weise zeigen. Manchen von ihnen ist es sehr wichtig, die eigene Religiosität und Spiritualität – sowie Anregungen für uns – in ihrer wissenschaftlichen Lehre einzubringen und sie damit zu verbinden, andere wieder bemühen sich eher um das Gegenteil, scheint es mir. Durch die Verbundenheit der Fakultät mit der Gesellschaft Jesu gibt es immer wieder auch Angebote zur ignatianischen Spiritualität von Jesuiten-Professoren oder Schwerpunkte in den einzelnen Fachbereichen.

Mit dieser langen Tradition bietet Innsbruck jedoch eine wunderbare Gelegenheit, über den Tellerrand Europas hinauszublicken und die Weltkirche zu spüren. Durch das internationale Priesterseminar (Collegium Canisianum) und die Aufbaustudenten der Jesuiten und auch das diözesane Priesterseminar sind einige Studenten aus Afrika, Asien und Südamerika in den Lehrveranstaltungen, mit denen ein Austausch und so ein neues Entdecken der eigenen sowie fremden Kultur möglich ist. So wird für uns Studierende Katholizität tiefer erfahrbar und es eröffnen sich neue Blickwinkel auf die Theologie in ihren vielen Facetten.

LEA KATHARINA MOHR

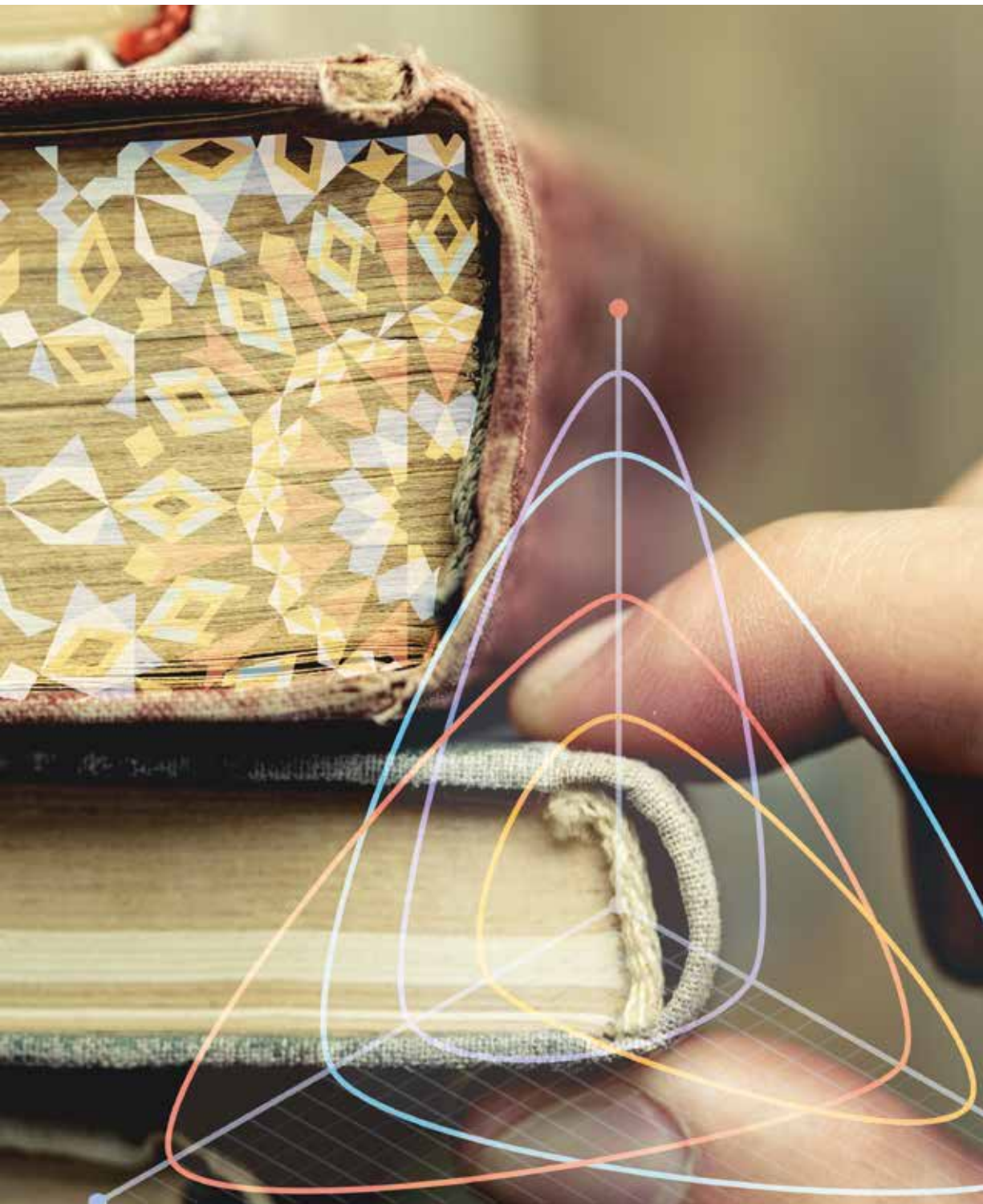
Die wissenschaftliche Seite meines apostolischen Weges

Ich verstehe mein Leben als Priester in der Gesellschaft Jesu vor allem als einen Weg der möglichst tiefen Begegnung mit Muslimen in ihrer spezifischen, lebensweltlich je verschiedenen kulturellen und religiösen muslimischen Prägung. Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert die dauernde Zuhilfenahme der Sprach-, Kultur- und Religionswissenschaft. Studium und Forschung gehören integral zu meinem Apostolat und haben mir ebenso viel Freude gemacht wie meine gesamte priesterliche Arbeit. Der kurze Abriss der Etappen meiner Tätigkeit wird dies aufzeigen. Viele meiner Lehrer und Kollegen in verschiedenen Ländern waren Muslime. So lebte ich in ständigem Dialog. Schon vor meinem Eintritt in den Orden konnte ich mich nach Abschluss meiner Universitätsstudien in katholischer Theologie zwei Jahre lang an der Université Saint Joseph im Libanon mit dem Arabischen und den Grundzügen der klassischen arabischen Literatur vertraut machen. Es folgten weitere Studien und Forschungen. Alle diese Forschungen führten immer wieder zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die im Gespräch und in Zusammenarbeit mit muslimischen Gelehrten Indiens entstanden.

Später wurde ich an das Päpstliche Institut für Orientalische Studien in Rom berufen, um von dort aus regelmäßig jedes Jahr ein bis zwei Monate an der islamisch Theologischen Fakultät der Universität Ankara als Gastprofessor zentrale Themen der christlichen Geschichte und des katholischen Glaubens zu unterrichten. Die Herausforderung für mich war nun, dass ich Muslime über das Christentum informierte und nicht mehr wie bis dann Christen über den Islam. Schließlich führte mein Weg mich zurück nach Deutschland zur Begegnung mit den Muslimen in Europa. Hier hatte ich Gelegenheit die spezifischen Fragen der muslimisch-christlichen Begegnung innerhalb rechtsstaatlicher, demokratischer Rahmenbedingungen kennen zu lernen.

Die letzten Jahre über habe ich dann einer besonderen Eingebung Folge geleistet und mich darauf verlegt, die vielen jungen Muslime, die heute in unserem Land nach der wahren Religion suchen, mit Jesus und seiner Frohen Botschaft bekannt zu machen. In nicht wenigen Fällen führt der Heilige Geist diese Sucher bis zum Empfang der hl. Taufe.

CHRISTIAN TROLL SJ



Komplexe indische Gesellschaft!

Die indische Gesellschaft ist ein facettenreiches Wunder für jeden Soziologiestudenten. Indiens Komplexität ist eine Faszination. Es ist nicht leicht, die Länge und Breite, die Geografie und Sprachen, die Menschen und die Kultur Indiens zu erfassen. Eines der außergewöhnlichen Merkmale der indischen Gesellschaft ist das Kastensystem. Die Gesellschaft ist aufgrund von Reinheit und Unreinheit hierarchisch gespalten. Sie ist in vier Varnas unterteilt und klassifiziert. Viele Unterkasten werden weiter unterteilt, so dass jede gezwungen ist, die rituelle Distanz und Reinheit für Essen und Ehebeziehungen zu berücksichtigen. Die indische Gesellschaft mag starr erscheinen, aber es gibt keine Gesellschaft der Welt, die sich nicht verändert.

Die indische Gesellschaft veränderte sich am meisten durch den Einfluss der britischen Regierung und deren Politik. Moderne Bildung, Rechtssystem und Industrialisierung waren wichtige Beiträge. Die Modernisierung des Lebens hat viele Menschen zu beruflichen Veränderungen und Bestrebungen geführt. Seit der Unabhängigkeit Indiens im Jahre 1947 gibt es eine Verfassung, welche für die Menschen aller Klassen, Kasten und Religionen gilt. Die unterdrückte Gruppe, hauptsächlich die Dalits und die Frauen, erhielten damit die Chance, ihre jahrhundertalte Knechtschaft zu überwinden. Dies bedeutet nicht, dass die Diskriminierung

aufgrund von Kasten und Geschlecht verschwunden ist. Die patriarchalische Kastenstruktur ist in vielen Staaten Indiens heute noch vorhanden, so dass es immer noch Gräueltaten wie Vergewaltigung und Morde gibt. Durch Bildung und stärkeren Einfluss in der Gesellschaft setzen sich die Frauen und Dalits durch. Frauen brechen aus der häuslichen Sphäre aus, um im Leben eine ebenbürtige Rolle mit den Männern zu spielen.

Ich konzentriere mich in meiner Forschung auf die Rolle der Frauen im sozialen Wandel und weiß, dass sie effektive soziale Akteure sein können, wenn man sie dazu ermächtigt. Der Gruppenprozess der Selbsthilfe gibt ihnen in den ländlichen Gebieten die Möglichkeit, verschiedene Arten von „Kapital“ zu sammeln und zu investieren. Sie sparen Geld, werden unabhängiger, bauen Netzwerke auf und erlangen dadurch Vertrauen, Selbstachtung und kollektive Macht. Wenn Frauen durch Bewusstseinsbildung, Training und Fortbildung gestärkt werden, wirken sie Wunder. Sie können einflussreiche Akteure werden, um die indische Gesellschaft von Kasten- und Gender-Unterwerfungen zu befreien.

Als Jesuit bin ich dazu aufgerufen, die Unterdrückten dazu zu befähigen, die Gesellschaft für eine bessere Zukunft zu verändern.

AROKYA SWAMY SJ

Grenzfragen der Psychologie

Für mich ist eine brennende Frage: Was macht uns Menschen als Menschen aus? Haben wir eine Seele oder sind wir letztlich rein körperliche Wesen? Wörtlich bedeutet Psychologie zwar „Lehre von der Seele“, aber in all den Jahren des Studiums der Psychologie habe ich nie etwas über die Seele gehört.

Die Psychologie sucht nach den Ursachen und Bedingungen unseres Erlebens und Verhaltens. Ist es möglich, Empfinden, Fühlen, Denken, Wollen, Verhalten, Handeln und Erinnern naturwissenschaftlich zu erklären? Können wir frei entscheiden, oder bestimmen Vorgänge im Gehirn unser Handeln? Manche Hirnforscher behaupten, Willensfreiheit sei eine Illusion. Bevor uns etwas bewusst wird, habe unser Gehirn bereits entschieden. Wir sind die Letzten, die mitbekommen, was unser Gehirn vorhat. Mit solchen Aussagen schreiben sie dem Gehirn Eigenschaften zu, die nur der Person als ganzer zukommen. Personen entscheiden und handeln, nicht ihre Gehirne. Interessant finde ich die Rolle der Gefühle bei Entscheidungen. Gefühle sind der kostbarste Teil dessen, was Menschen seit Jahrtausenden mit der Seele verbinden. Ohne Gefühle können wir keine wichtigen Entscheidungen treffen, wie einen Beruf ergreifen, ein Studienfach wählen oder uns an einen Lebenspartner binden. Wenn eine Möglichkeit sich genauso anfühlt wie jede andere, dann ist eine Entscheidung nicht mehr als

das Werfen einer Münze. Gefühle bilden die Grundlage unserer persönlichen Bewertungen.

Hirnforscher sagen uns seit langem, dass das Gehirn unser Bewusstsein erzeugt und dass der Tod des Gehirns auch das Ende des Bewusstseins ist. Bedeutet der Tod tatsächlich das definitive Ende unseres Lebens und Erlebens, oder gibt es ein Leben jenseits der Todesgrenze?

Die Beziehung zwischen Körper und Geist, zwischen Leib und Seele, bleibt weiterhin rätselhaft. Kein Hirnforscher kann uns sagen, wie aus Gehirnprozessen bewusstes Erleben entsteht. Selbst ein noch so vollständiges Wissen über das Gehirn einer Person würde uns nichts darüber verraten, wie es für die betreffende Person ist, sie selbst zu sein.

Meiner Meinung nach ist es wichtig, sich mit dem Thema Seele zu befassen, um den Menschen in seiner Ganzheit nicht aus dem Blick zu verlieren. Seele steht für die Lebendigkeit, Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit des Menschen sowie für seine Ahnung von etwas Übernatürlichem oder Göttlichem. Seele ist das, was der Körper eines Toten nicht mehr besitzt. Ich kenne keinen geeigneteren Ausdruck für das, was den Menschen im Grunde ausmacht, als das Wort Seele.

HANS GOLLER SJ

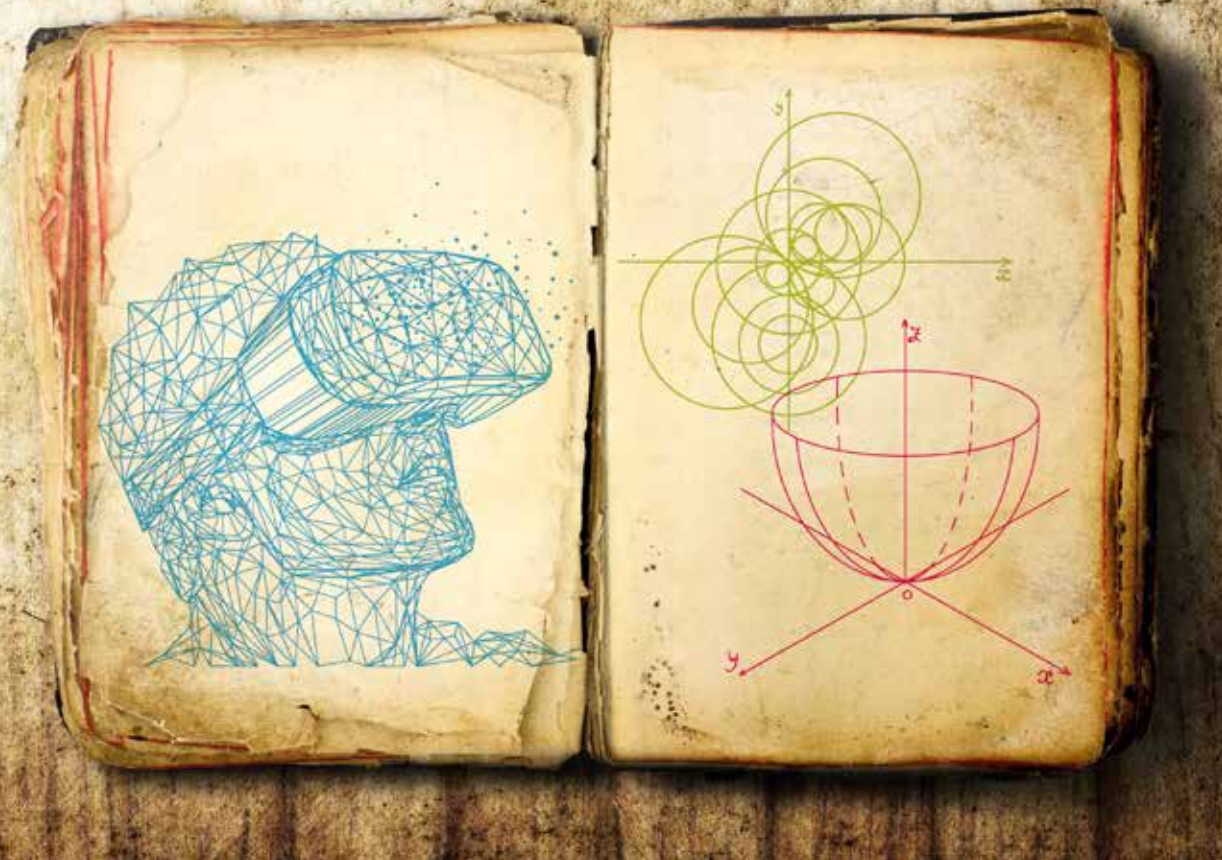
Ein Jesuit als Wirtschaftswissenschaftler

Als ich mir überlegte Jesuit zu werden, arbeitete ich in London als Wirtschaftsprüfer bei KPMG, einem der größten Dienstleistungsunternehmen der Welt. Ich wurde Jesuit und hatte den Wunsch die Wirtschaftswelt hinter mir zu lassen, um Gott und der Menschheit als Priester in spirituellen und pastoralen Aufgaben zu dienen. Ich wusste, dass Jesuiten für ihre akademische Arbeit bekannt sind, aber ich fühlte mich dazu hingezogen für und mit den Armen zu arbeiten und einen Beitrag zu leisten ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Als Afrikaner kannte ich auch aus eigener Erfahrung, was es heißt, arm zu sein. Ich hatte eine brennende Sehnsucht an der Verbesserung der Lebenssituation vieler Afrikaner mitzuarbeiten und ihnen in ihren spirituellen wie auch materiellen Anliegen zu helfen. Damals konnte ich mir nicht vorstellen, dass Bildung der beste Weg zur Verbesserung der Lebenssituation von Armen sein könnte. Daher konnte ich mir auch niemals vorstellen, als Professor und Wirtschaftswissenschaftler zu arbeiten. Doch werde ich bald auf diesem Gebiet arbeiten.

Vor kurzem habe ich meinen Master in Buchhaltung in den USA abgeschlossen und ich hoffe durch die Lehre einen Beitrag leisten zu können, dass wirtschaftliches Agieren mit christlichen Prinzipien verbunden wird.

Ich bin Menschen begegnet, die wirtschaftliches Handeln und christliche Ethik für unvereinbare Gegensätze halten. Vielleicht hängt dies mit einigen biblischen Bildern zusammen, wie z.B. das Gleichnis vom reichen Narren, der Reichtümer anhäuft (Lk 12,16-21) oder das Gleichnis vom im Überfluss lebenden reichen Mann und Lazarus (Lk 16,19-31), ebenso das vom jungen Mann, dem es schwer fällt, seinen Besitz den Armen zu geben und Jesus nachzufolgen. Jesus sagt dazu: „Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Denn eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (Lk 18, 24–26; Mt 19, 23–24) Gleichzeitig lädt uns die Schrift aber dazu ein, die Erde fruchtbar zu machen (Gn 1,28) und die geschenkten Talente einzusetzen (Lk 19,12-27).

Die scheinbare Unvereinbarkeit von wirtschaftlichem Handeln und christlicher Ethik ist das Resultat der Erfahrung, dass Unternehmen versuchen, Gewinne zu erzielen auf Kosten ihrer Angestellten wie z.B. durch Niedriglöhne oder durch psychischen Druck, oder dass Unternehmen in Kauf nehmen, im Produktionsprozess die Umwelt zu verschmutzen oder dass sie durch Lobbyarbeit ihre Interessen vertreten und auf staatliche Subventionen schießen.



Um den Menschen zu helfen und selbst handeln zu können, muss auch die Kirche ihren Besitz verwalten und investieren, um Erträge zu erzielen. In den meisten Ländern der Erde ist dies notwendig, um das Reich Gottes zu verbreiten.

Eine Herausforderung für meine künftige Arbeit sehe ich darin, die Menschen dazu zu motivieren, sich an christliche Grundsätze zu halten, so dass es keine Ausbeutung und Korruption gibt und die Wirtschaft zum Wohle aller Beteiligten und Betroffenen beiträgt. Obwohl es das Ziel jeder unternehmerischen Tätigkeit ist, Gewinne zu erzielen, dürfen wir Christen

unsere Verantwortung für das Gemeinwohl nicht aus dem Auge verlieren und müssen dabei die Arbeitnehmer, die Kunden, aber auch die Umwelt berücksichtigen. Dies wird ein wichtiger Aspekt meiner Lehre und Forschung in Afrika sein. Daher sehe ich für mich als Jesuiten zwei wichtige Aspekte als Wirtschaftswissenschaftler: Zum einen die Studenten dazu zu befähigen, ihre von Gott geschenkten Talente zu entwickeln und einzusetzen, und zum anderen ihnen ethisches Handeln ans Herz zu legen, damit sie dem Gemeinwohl dienen.

PAUL KALENZI SJ

THE FIRST BOOK OF MOSES,

CALLED

GENESIS.

CHAPTER I.

1 *The creation of heaven and earth, 3 of the light, 6 of the firmament, 8 of the earth separated from the waters, 11 and made fruitful, 14 of the sun, moon, and stars, 20 of fish and fowl, 24 of beasts and cattle, 26 of man in the image of God. 29 Also the appointment of food.*

IN the beginning God created the heaven and the earth.

2 And the earth was without form, and void; and darkness was upon the face of the deep. And the Spirit of God moved upon the face of the waters.

3 And God said, Let there be light: and there was light.

4 And God saw the light, that it was good: and God divided the light from the darkness.

5 And God called the light Day, and the darkness he called Night. And the evening and the morning were the first day.

6 ¶ And God said, Let there be a firmament in the midst of the waters, and let it divide the waters from the waters.

7 And God made the firmament, and divided the waters which were under the firmament from the waters, which were above the firmament: and it was so.

8 And God called the firmament Heaven. And the evening and the morning were the second day.

9 ¶ And God said, Let the waters under the heaven be gathered together unto one place, and let the dry land appear: and it was so.

10 And God called the dry land Earth; and the gathering together of the waters called he Seas: and God saw that it was

12 And the earth brought forth herb yielding seed after his kind, and the tree yielding fruit, which itself, after his kind: and it was good.

13 And the evening and the morning were the third day.

14 ¶ And God said, Let there be lights in the firmament of the heaven to divide the day from the night; and for signs, and for seasons, and for years:

15 And let them be for lights in the firmament of the heaven to give light upon the earth: and it was so.

16 And God made two greater lights to rule the day, and the lesser light to rule the night, and the stars also.

17 And God set them in the firmament of the heaven to give light upon the earth.

18 And to rule over the day, and the night, and to divide the light from the darkness: and God saw that it was good.

19 And the evening and the morning were the fourth day.

20 And God said, Let the earth bring forth abundantly the living creature that hath life, and fowl above the earth in the open air, and every creeping thing that creepeth upon the earth, after his kind: and God saw that it was good.

21 And God created every living creature that creepeth upon the earth, after their kind, and every beast that hath life, after his kind: and every creeping thing that creepeth upon the earth, after his kind: and God saw that it was good.

Was mich als Jesuit an der Biologie fasziniert

In dem zum Darwinjahr 1959 erschienenen Sammelband „Das stammesgeschichtliche Werden der Organismen und des Menschen“ kommt der Herausgeber Adolf Haas SJ (1914-82) am Ende seines Beitrags über Finalität und Abstammungslehre auf die alte Frage des Thomas von Aquin zurück, ob „den Werken der Natur und der Kunst Schöpfung beigemischt“ sei. Er hat den Leser für die Antwort auf einen 2. Band vertröstet, der aber nie erschienen ist, weil Haas inzwischen im Weltbild von Teilhard de Chardin SJ diese Antwort gültig gefunden hat: Ja, in den Naturdingen, insbesondere in den Lebewesen, steckt eine schöpferische Eigentätigkeit, weil Gott macht, dass sie sich selbst machen können. Unter diesem Leitwort bin ich dann selber in die Fußstapfen meines Lehrers getreten – so mit der 50 Jahre später erfolgten Veröffentlichung „Der Fall Darwin“ (München 2009). Vor allem die Erforschung der Lebensentstehung hat mich seither immer wieder das Staunen gelehrt. Man kennt inzwischen die dazu führenden geo- und biochemischen Prozesse ganz gut – und dennoch stellt das Auftreten der ersten selbständigen Zelle einen Phasensprung auf eine völlig neue Ebene dar.

Faszinierende, aber auch mühsame Beschäftigung mit immer wieder neuen Forschungsbefunden für einen alters-

müden Professor! Aber, es gibt zum Ausgleich dafür auch noch etwas anderes. Mehr und mehr widme ich meine Freizeit der Beschäftigung mit digitaler Makrofotografie, vor allem von Pflanzen. Es ist unglaublich, welcher Detailreichtum in der Blüte selbst des einfachsten Allerweltsunkrauts steckt, wenn man sie groß am Bildschirm betrachtet. Da ist nicht alles bloß zweckmäßig, sondern oft einfach nur schön: Schöpferkraft des Geschöpflichen! Der alte Goethe hatte schon Recht mit seinen Versen gegen den „exakten“ Naturforscher Albrecht von Haller:

*„Ins Innre der Natur“ – O! du Philister! –
„Dringt kein erschaffner Geist.“*

Mich und Geschwister
Mögt ihr an solches Wort
nur nicht erinnern;
Wir denken: Ort für Ort sind
wir im Innern.

*„Glückselig, wem sie nur die
äußre Schale weist!“*

Das hör ich sechzig Jahre wiederholen
Und fluche drauf, aber verstohlen;
Sage mir tausend tausendmale:
Alles gibt sie reichlich und gern;
Natur hat weder Kern noch Schale,
Alles ist sie mit einem Male;
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob Du Kern oder Schale seist?

CHRISTIAN KUMMER SJ

Aus dem Glauben im Dienst an Umwelt und Mensch

Anfang des Jahres verwüstete der Wirbelsturm „Idai“ große Gebiete in Mozambique. Es war die zweite große Flutkatastrophe seit der Jahrtausendwende. Viele konnten sich nur noch auf Bäume, Hütten und Hügel retten und auf Hilfe warten. In den deutschen Medien ist die Lage in Teilen des benachbarten Zimbabwes und Sambias kaum präsent. Dort gab es im letzten Jahr Dürren und auch in diesem Jahr ist die Ernte auf den Feldern oftmals vertrocknet.

Die Menschen im Süden Afrikas kennen wechselnde Bedingungen. In den Trockensavannen gab es schon immer stark schwankende Niederschläge. Allerdings kennen selbst die Alten die verstärkt auftretenden Extreme nicht, die verheerende Fluten und Dürren hervorrufen.

Die Landwirtschaft im Süden Afrikas hat viele Gesichter. Die Spannweite reicht von einer riesigen Zahl an Kleinbauern, die oft nur kleine Parzellen von ein bis drei Hektar bearbeiten bis hin zu einigen Großbetrieben, die auf höchstem technischem Stand große und fruchtbare Landflächen bewirtschaften. Während die schwankenden Regenmengen für die kommerziellen Betriebe ein schwer kalkulierbares ökonomisches Risiko bergen, bedeuten für die Kleinbauern eine oder gar zwei ausgefallene Ernten Hunger und Elend.

In meinem Forschungsschwerpunkt werden Strategien entwickelt, die helfen sollen. Die Landwirte haben Erfahrung und viel lokales Wissen. Indem sie beobachten, wann bestimmte Bäume anfangen zu blühen oder bestimmte Tierarten sich paaren, können sie den Beginn der Regenzeit vorhersagen. Dieses Wissen über das Mikroklima ist von unschätzbarem Wert, um den geeigneten Zeitpunkt zur Aussaat festzulegen. Aber wie sollen sie auf den Klimawandel reagieren? Nur durch Zusammenarbeit und die Kombination aus überliefertem und modernem Wissen sind diese Probleme zu lösen.

Ich arbeite mit Computermodellen, die Klimaprognosen erstellen. Anhand dieser Wetterdaten kann das Wachstum von Pflanzen simuliert werden. So kann ich analysieren, welches Anbausystem unter den sich verändernden Klimabedingungen geeignet ist: Sollte lieber eine wassersparende Anbaumethode angewandt werden, indem das Pflügen unterlassen wird und der Boden mit Pflanzenresten bedeckt wird, um die Verdunstung zu reduzieren? Oder sollten Sorten angebaut bzw. gezüchtet werden, die dem Trockenstress „aus dem Weg gehen“, indem sie früher blühen und reif werden. Oder ist die Kombination aus Beidem am besten? Warum arbeitet und forscht ein Jesuit und Priester in diesem Bereich? Sollte er

sich nicht viel mehr auf die Seelsorge beschränken? Dahinter steht, so glaube ich, eine Trennung von geistlich und weltlich, die wir uns von einem säkularen Denken nicht aufzwingen lassen sollten. Wir können Gott in allen Dingen suchen und finden. In der richtigen Haltung dient unser Einsatz zur Verherrlichung Gottes.

Die Veränderung des Klimas und die Not der Menschen rufen mich zu einem Engagement auf diesem Gebiet. In der Enzyklika *Laudato si'* heißt es: „Die Erwärmung, die durch den enormen Konsum einiger reicher Länder verursacht wird, hat Auswirkungen in den ärmsten Zonen der Erde, besonders in Afrika, wo der Temperaturanstieg vereint mit der Dürre verheerende Folgen für den Ertrag des Ackerbaus hat.“ (S.51)

Die Enzyklika verdeutlicht, dass alle Dinge in der Welt in Verbindung stehen. Eine Abschottung oder eine Globalisierung der Gleichgültigkeit sind keine Optionen. Unser Umgang mit der Umwelt und unsere Haltung gegenüber den Armen sind zwei Seiten der gleichen Medaille.

Meine Mission in dieser Situation des Leids und des Unrechts ist an neuen Perspektiven des Lebens und neuen Formen von Geschwisterlichkeit mitzuwirken. Wir sind von Gott gerufen unsere Liebe, Kreativität und Fähigkeiten einzusetzen, um Menschen zusammenzubringen und Brücken zu bauen.

CLAUS RECKTENWALD SJ



Die Herrschaft anonymer Gesetze über den Menschen

Der Tod hört erst auf bei der Vollendung der Schöpfung in der Auferstehung.

Vor etwa zwei Jahren ist der Direktor des Instituts in Grenoble, der mich dorthin geholt hatte, hier in München gestorben. Aus diesem Anlass waren viele Physiker aus aller Welt hier im Waldfriedhof in der Aussegnungshalle zusammengekommen und viele seiner Leistungen wurden gewürdigt. Der Vertreter des derzeitigen Direktors hat dabei darauf hingewiesen, dass es eine besondere Leistung von Herrn Springer war, dass er einen Jesuiten gegen den Widerstand seiner Kollegen, des englischen und französischen Kodirektors, an das Institut geholt hat, was sich heute noch dort auswirkt, wie er schilderte. Der Sohn und die Tochter von Herrn Springer wurden dadurch auf mich aufmerksam und baten mich, ob ich nicht bei dem Urnenbegräbnis ein paar Abschiedsworte sagen könnte. Ich sagte zu und da dieses Urnenbegräbnis ganz nahe bei Ostern stattfand, hatte ich zwei schöne Anknüpfungspunkte dafür. Ich konnte darauf hinweisen, dass ich der bin, von dem sie beim Abschied im Waldfriedhof gehört hatten und dass Herr Springer sehr interessiert war, dass seine Initiative auch ein Erfolg wird. So haben wir uns wöchentlich getroffen und über den Fortgang meiner Arbeiten geredet. Dabei kamen wir zwischendurch auch auf andere Themen zu sprechen. Er meinte

einmal, dass er nicht an einen Gott glauben könne, der solche Dinge wie Auschwitz zulässt, obwohl er doch allmächtig ist. Ich konnte damals nichts dazu sagen, was ihn und mich zufrieden gestellt hätte. Aber heute, so kurz vor Ostern, kann ich nicht anders als Christ auf diesen Zusammenhang zu sprechen zu kommen. Dazu würde ich sagen, dass Ostern als Anfang der Auferstehung für uns die Vollendung der Schöpfung ohne Tod und ohne Übel ist. Das fiel mir damals nicht ein, weil ich zu der Zeit Physik als das sah, was Gott am siebten Schöpfungstag gemacht hat: Er betrachtete alles, was er gemacht hatte, und sah, dass es sehr gut war. Heute sehe ich es so, dass die Physik die Ursache unseres Sterbens ist: Der menschliche Geist ist den anonymen Gesetzen der Materie unterworfen, die stärker sind als er. Das hört erst auf mit der Auferstehung, mit der Vollendung der Schöpfung ohne Tod. Was ich über Teilchenphysik und das, was ich gemacht habe, sagen könnte, ist damit am besten zusammengefasst.

Auf die Frage nach meiner Motivation für die Forschung in der Teilchenphysik würde ich antworten, dass sie klar und deutlich ausgedrückt ist im „Gott suchen und finden in allen Dingen“, so wie ich es mir konkret vorstelle. Dieses Suchen und Finden



besteht auch darin, zu wissen, dass Gott zu uns durch seine Fügungen spricht und durch die Möglichkeiten, die er uns anbietet. Zu diesen Fügungen Ja zu sagen, ohne selbst bestimmen zu wollen, wofür das gut sein soll, das schien mir wichtig. Manche meinen vielleicht, dass für einen großen Schritt eine große Motivation notwendig sei. Für mich waren es aber alles nur kleine Schritte, etwa für ein Jahr oder so. Ich brauchte nie eine Motivation für das Gan-

ze, das dann daraus geworden ist. So wurde mir z. B. die Stelle in Grenoble zuerst nur für ein Jahr angeboten, vielleicht als Folge des Widerstandes der Kodirektoren. Danach wieder nur für ein weiteres Jahr. Da konnte ich mir sagen, wenn Gott mehr will, wird er es fügen. Getreu dem Psalmwort, befiehl dem Herrn deinen Weg und vertrau' ihm, er wird es fügen (Ps 37).

OTTO SCHÄRPF SJ
(VERSTORBEN AM 13.06.2019)

Astronomie als Akt der Gottesverehrung

Die Astronomie hat die Menschen seit jeher begeistert. Sie gibt das Gefühl eines ehrfürchtigen Staunens angesichts des Kosmos. Ob man ein Kind in der Sahara ist, ein Teenager in Indien oder ein Professor der Universität München – uns allen kommt ein „Ach“ über die Lippen, wenn ein schönes Bild einer Galaxie oder ein exotischer Gasnebel der Milchstraße gezeigt wird. Da gibt es etwas in uns, das aufleuchtet. Mit einem Begriff von Karl Rahner SJ könnten wir es als die „transzendente Natur“ der menschlichen Person bezeichnen: Wie Michelangelos Adam in der Sixtinischen Kapelle sehnen wir uns nach dem Unendlichen. Nichts ist transzendenter und doch naturgesetzlicher als der Himmel. Kein Wunder, dass wir immer schon so fasziniert waren vom Kosmos.

In den letzten 100 Jahren hat sich das physikalische Verständnis des Kosmos dramatisch verändert. Heute kennen wir die Natur der Sterne. Wir haben exotische Objekte wie schwarze Löcher, Neutronensterne, Pulsare und Gammastrahlen-Ausbrüche entdeckt. Wir wissen, dass das Universum viel größer ist als bisher angenommen. All dies wurde in erster Linie durch Verbesserungen der Beobachtungstechnik ermöglicht – auf der Erde und im Weltraum. Unser Verständnis des Kosmos ist auf den Bereich des Beobachtbaren begrenzt. Mit der Entdeckung der Gravitationswellen hat sich ein neues Fenster

geöffnet, um den Himmel zu erforschen. Heute ermöglichen neue Verbesserungen der Technologie, den Himmel wiederholt in einer einzigen Nacht optisch durch zu scannen, wodurch ein „zeitliches“ Fenster geöffnet wird. Auch diese Beobachtungsfenster werden viele aufregende Entdeckungen ermöglichen!

Drei Hauptfragen sind in der heutigen Astronomie bestimmend:

A) Woher kommen wir? Der Urknall ereignete sich vor ca. 13,7 Milliarden Jahren. Die Astronomen untersuchen, wie das Universum in seinen gegenwärtigen Zustand gelangt ist: die Bildung der ersten Sterne aus Gaswolken, die Bildung von Galaxien durch Verschmelzen und ihre Entwicklung, bis die heutigen Sterne und Planeten gebildet wurden. Um diese Beobachtungen zu verstehen, nehmen Astronomen an, dass es im Universum viel mehr Materie gibt, als erkennbar ist. Wir wissen zwar nicht, woraus diese „dunkle Materie“ besteht, aber wir können ihre Auswirkungen beobachten.

B) Wohin gehen wir? Das Universum expandiert nicht nur, es beschleunigt sich auch. Astronomen gehen davon aus, dass eine „dunkle Energie“ für diese Beschleunigung und das endgültige Schicksal des Universums verantwortlich ist. Die großen Fragen des nächsten Jahrzehnts konzentrieren sich auf das Verständnis der Natur der dunklen Materie und der dunklen Energie.

C) Seit der Entdeckung von Tausenden von Exo-Planeten, das sind Planeten, die um andere Sterne kreisen, sind die Astronomen von dem Gedanken fasziniert, dass es auf einigen Planeten Leben geben könnte. Das Studium ihrer Atmosphären kann uns die dritte Frage beantworten: **Sind wir allein im Universum?**

In den letzten Jahren habe ich untersucht, wie sich Galaxien entwickeln. Heute nimmt man an, dass sie sich im Laufe ihrer Lebensdauer mit kleineren Galaxien vermischen. Im vergangenen Jahr entdeckten ein Kollege und ich, dass unser

nächster Nachbar, die Andromeda-Galaxie, vor circa zwei Milliarden Jahren mit einer anderen Galaxie verschmolzen ist, die etwa halb so groß war wie die Milchstraße. Dies zeigt zum ersten Mal, dass Scheibengalaxien wie unsere Milchstraße oft so große Fusionen überleben. Diese Entdeckung war für mich ein „Wow“-Moment, eine Chance, mich daran zu erinnern, dass ich, je mehr ich über das Universum erfahre, desto besser seinen Schöpfer kennen lerne. Letztendlich ist das Studium der Astronomie für mich *ein Akt der Anbetung*.

RICHARD ANTHONY D'SOUZA SJ



Wissenschaftler – eine Sendung zur Versöhnung

Das intellektuelle Apostolat ist aus dem Sendungsauftrag der Gesellschaft Jesu nicht wegzudenken. Nun haben die Generalkongregationen von 2008 und 2016 die Sendung des Ordens unter dem Stichwort „Versöhnung“ zusammengefasst: In einer Welt, die von Gewalt, Unfriede und Spaltung zerrissen ist, sieht sich die Gesellschaft Jesu dazu gerufen, über Grenzen hinweg Brücken zu bauen. Inwiefern können aber Jesuiten, die als Wissenschaftler arbeiten, zur Versöhnung beitragen? Dazu einige Überlegungen mit Blick auf die hier veröffentlichten Beiträge.

Versöhnung als Sendung des Ordens hat drei Dimensionen: Versöhnung mit Gott, mit den Menschen und mit der Schöpfung. Die Versöhnung mit Gott in einer durch

wissenschaftliches Denken geprägten Welt setzt voraus, dass angesichts heutiger Erkenntnisse die Möglichkeit einer religiösen Deutung der Welt als Schöpfung Gottes offengehalten wird, ohne dabei die eigene intellektuelle Redlichkeit aufzugeben. Dafür stehen Jesuiten, die als Wissenschaftler durch ihr Leben zeigen, dass „Denken lernen“ und „Verwurzelung in der Spiritualität“, wie Arianna Toricelli bemerkte, sich nicht ausschließen, sondern gegenseitig ergänzen und fördern. So bringt z.B. Christian Kummer seine Arbeit als Biologe dazu, Gott als den zu sehen, der macht, dass sich die Lebewesen selbst machen können. Für Richard D’Souza ist das Studium der Astronomie ein Akt der Anbetung. Und indem Otto Schärpf zu den Fügungen Gottes in seinem Leben Ja



sagt, ohne selbst bestimmen zu wollen, wofür das gut sein soll, gibt der Physiker ein persönliches Zeugnis, das anderen den Weg zu Gott erleichtern kann. In einer säkularen Kultur kann insbesondere die Theologie der Versöhnung mit Gott dienen, wenn sie sich um das bemüht, was Lea Katharina Mohr an ihr schätzt, nämlich Gott in allen Dingen zu suchen und einen lebendigen Dialog mit Literatur, Kunst und Geschichte zu pflegen. Ein solcher Dialog verlangt allerdings die Bereitschaft, von anderen zu lernen und selbst als Dozent noch Schüler zu bleiben – so wie Paul Oberholzer als Mediävist.

Aus der Sendung zur Versöhnung der Menschen untereinander ergibt sich für Jesuiten in den Wissenschaften die besondere Verpflichtung, bei ihrer Arbeit die Welt aus der Perspektive der Armen und Ausgegrenzten zu betrachten und zu fragen: Was sind die Ursachen ihrer Benachteiligung? Wie können sie effektive soziale Akteurinnen und Akteure werden? Mit solchen Fragen befasst sich der Soziologe Arokya Swamy bei seinen Untersuchungen zur Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Wandel Indiens. Der

Wirtschaftswissenschaftler Paul Kalenzi fragt darüber hinaus, wie eine Wirtschaft aussehen könnte, die Armut und Marginalisierung von vornherein vermeidet.

Die Versöhnung miteinander ist nicht erreichbar ohne die Versöhnung mit der Schöpfung und umgekehrt; denn es gibt eine grundlegende Verbindung zwischen Armut und Umwelterstörung. So verursacht etwa der übermäßige Konsum reicher Länder einen Klimawandel in Afrika, der zu Dürren und Ernteausfällen führt. Unter ihnen leiden vor allem örtliche Kleinbauern, denen nach ausgefallenen Ernten Hunger droht. Indem der Agrarwissenschaftler Claus Recktenwald der Frage nachgeht, wie die Kleinbauern am besten auf das sich wandelnde Klima reagieren können, sucht er zugleich nach einer Antwort auf eine soziale wie auf eine Umweltkrise.

In ihrer Vielfalt veranschaulichen die Beiträge dieses Heftes, wie Jesuiten als Wissenschaftler dazu beitragen können, dass sich Menschen mit Gott, miteinander und mit der Schöpfung versöhnen.

JAN KORDITSCHKE S J



© corradobarattaphotos_iStock.com

Gelassenheit

Ein Klassiker, über den man sich quasi immer aufregen kann, ist die Deutsche Bahn. Jeder, der ab und zu mit dem Zug fährt, könnte eine Anekdote über Verspätungen und andere Probleme erzählen. Ich erinnere mich z.B. gut an eine lang erwartete Reise in den Urlaub. Ausnahmsweise – um keinen Stress zu haben – hatte ich sogar einen Platz reserviert. Doch schon als ich in den Zug einstieg, war dicke Luft: Die Reservierungen konnten nicht angezeigt werden. Als ich mich meinem vermeintlichen Platz näherte, waren dort schon heftige Diskussionen im Gange. So sollte also mein Urlaub beginnen? Nein, dachte ich mir! Ich habe meinen Koffer abgestellt, mich auf den Weg ins Bordrestaurant gemacht und bin gelassen mit einem Kaltgetränk in den Urlaub gestartet.

Ich bin überzeugt, dass wir es oft selbst in der Hand haben, ob wir uns von den Umständen verrückt machen lassen oder uns entscheiden, gelassen zu bleiben und in Ruhe nach einer Lösung suchen. Dabei sind für mich die sogenannten 10 Gebote der Gelassenheit von Papst Johannes XXIII ein hilfreicher Leitfaden:

1. Nur für heute werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
2. Nur für heute werde ich mit größter Sorgfalt auf mein Auftreten achten. Ich werde niemanden kritisieren, werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern. Nur mich selbst.
3. Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich geschaffen bin, glücklich zu sein, nicht nur in der anderen Welt, sondern auch schon in dieser.
4. Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
5. Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen; denn wie Nahrung notwendig ist für das Leben des Leibes, so ist gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
6. Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen. Und ich werde sie niemandem erzählen.
7. Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe, es zu tun. Sollte ich mich in meinen Gedanken verletzt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass es niemand merkt.
8. Nur für heute will ich mir ein genaues Programm vornehmen. Auch wenn ich mich nicht daranhalten werde – ich werde den Tag planen. Ich werde mich besonders vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.
9. Nur für heute werde ich fest glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

10. Nur für heute will ich keine Angst haben. Ganz besonders nicht davor, mich an allem zu freuen, was schön ist, und an die Güte zu glauben.

Nun, was denken Sie, sind hier ein paar Vorschläge für Ihren Alltag dabei? Ich habe schon erlebt, dass auf diesen Gelassenheitsdekalog sehr ablehnend reagiert wurde, z. B. auf die Nummer 4, sich den Umständen anzupassen. Gerade ungerichte Systeme oder Strukturen müssen doch angesprochen und vielleicht auch im Konflikt geändert werden, siehe die Tempelreinigung durch Jesus, wurde mir gesagt. Das stimmt natürlich, so wie schon der Prophet Kohelet wusste, dass es eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden gibt (Koh 3,7). Auch Ignatius stellt die berühmte Indifferenz – den Gleichmut – in die Schranken des sittlich Erlaubten und Guten. Aber selbst für das Kämpfen braucht es Gelassenheit, wenn man erfolgreich sein will. Dafür könnte der junge David beim Kampf mit Goliath (1 Sam 17,48–50) ein Vorbild sein.

Ich hoffe, dass ihnen das eine oder andere Gebot hilft, im Alltag gelassen zu bleiben, um auch größere Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen oder entspannt und frohgemut in den Tag zu starten.

HANS-MARTIN RIEDER SJ

© ExperienceInteriors iStock.com



Neues aus dem Jesuitenorden

Canisius-Kolleg erhält neuen Schulzweig

Mit Beginn des Schuljahres 2019/2020 ist das Canisius-Kolleg in Berlin nun auch Integrierte Sekundarschule. Das Gymnasium der Jesuiten in Berlin-Tiergarten beantragte die Genehmigung für diese zusätzliche Schulform, um Schülerinnen und Schülern mit einem Flucht- bzw. Migrationshintergrund am Canisius-Kolleg unterschiedliche Schulabschlüsse zu ermöglichen.

Seit vier Jahren gibt es an der Schule Willkommensklassen, in denen Schülerinnen und Schüler die ohne Deutschkenntnisse nach Berlin kommen, Deutsch lernen können, um dann in Regelklassen zu wechseln.

Trotz zusätzlichem Förderunterricht war es für die allermeisten dieser Schüler sehr schwierig, am Regelunterricht einer Gymnasialklasse teilzunehmen. Die schulische Sozialisation ist zumeist sehr unterschiedlich, auch fällt es ihnen verständlicherweise schwer, mit deutlich jüngeren Schülern, die ihre Lebenserfahrungen überhaupt nicht nachvollziehen können, gemeinsam zu lernen. Darüber hinaus ist es einem Gymnasium nicht erlaubt, Schulabschlüsse wie die erweiterte Berufsbildungsreife zu verleihen. Diese Faktoren waren Anlass, unter dem Schulnamen „Pedro Arrupe“ letztlich allen Schülerinnen und Schülern neue Lernmöglichkeiten zu eröffnen,

gerade auch im interkulturellen und interreligiösen Bereich.

Pedro Arrupe SJ (1907-1991) war von 1965 bis 1983 Generaloberer der Gesellschaft Jesu. Am 5. Februar 2019, dem 28. Todestag von Pedro Arrupe, wurde in Rom die diözesane Phase des Seligsprechungsprozesses eröffnet. Kardinalvikar Angelo De Donatis bezeichnete P. Arrupe als „wahren Mann Gottes“ und betonte seinen „Eifer für die Evangelisierung“, seine „besondere Sensibilität für dramatische soziale Situationen und für die Armen“ und sein „missionarisches Herz“.

Ehrendoktorat für Pater Sporschill

Der österreichische Jesuit Pater Georg Sporschill, der durch sein Engagement für Straßenkinder und Roma in Rumänien weit über Österreichs Grenzen hinaus bekannt ist, erhält am 16. September von der Universität Udine das Ehrendoktorat. Im Rahmen eines Festakts italienischen Universität übergibt Rektor Prof. Alberto Felice De Toni das Ehrendekret für den Bereich Primärschulpädagogik (Scienze delle Formazione Primaria).

Im Dekret des italienischen Wissenschaftsministers Marco Bussetti heißt es, das Ehrendoktorat werde Sporschill verliehen für seine Erziehungsarbeit in Rumänien, durch die benachteiligte Menschen gerettet würden. Die Pionierarbeit Sporschills gelte der „Entwicklung von



Österreichischer Jesuit wird für sein Engagement für Straßenkinder und Roma-Familien in Rumänien geehrt.

Ausbildungsformen und qualitativen Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit sehr spezifischen Bedürfnissen in äußerst komplexen Zusammenhängen“. Der Udineser Psychologieprofessor Franco Fabbro, der sich für die Auszeichnung Sporschills einsetzte, betont: „Sein Denken und seine Werke stellen Georg Sporschill an die Seite einiger italienischer Priester, die sich im letzten Jahrhundert mit verlassenen und bedürftigen Jugendlichen befassten, was den Fortschritt der Erziehungswissenschaften erheblich steigerte.“

Protestierende Ordensleute im US-Kapitol verhaftet

Bei einer Protestaktion gegen die Migrationspolitik von US-Präsident Donald Trump sind Ende Juli in Washington rund 70 Ordensleute und Kirchenvertreter verhaftet worden, unter ihnen auch der Jesuit

Billy Critchley-Menor, der an der Saint Louis Universität studiert.

Nach einer Kundgebung von einigen hundert Demonstranten zum „Catholic Day of Action for Immigrant Children“ außerhalb des US-Kapitols, bei dem die Teilnehmer gegen die Inhaftierung von Flüchtlingskindern an der Grenze zu Mexiko protestierten, betreten die Ordensleute das Senatsgebäude und beteten dort den Rosenkranz. Einige legten sich auf dem Boden und bildeten ein Kreuz.

„Wir sind hier, weil die Behandlung der [Migrantenkinder] völlig unvereinbar mit der Botschaft Jesu Christi ist und ihr entgegensteht....“ twitterte Billy Critchley-Menor, bevor er verhaftet wurde. „Bei der Verhaftung gab es für mich besondere Momente des Trostes: eine lange Reihe von Menschen, darunter eine neunzigjährige Barmherzige Schwester, ein achtzigjähri-



Billy Critchley-Menor SJ bei der Kundgebung vor dem Kapitol.

ger Franziskaner und ein junger Dominikaner“, erinnert er sich. „Ich fühlte mich am richtigen Platz und bei den richtigen Leuten.“ Critchley-Menor engagiert sich im zivilen Ungehorsam, um deutlich zu machen, dass die Katholische Kirche das, was an der Grenze zu Mexiko geschieht, nicht akzeptieren kann. Neben Jesuiten-Hochschulen waren bei der Demonstration auch die Vereinigung amerikanischer Schulen und Hochschulen sowie der US-Jesuiten-Flüchtlingsdienst vertreten. Die Polizei machte auf die Rechtswidrigkeit der Demonstration aufmerksam. Weil die Teilnehmer einen öffentlichen Ort blockiert hätten, droht ihnen nun eine Anzeige. Mindestens sieben Bischöfe aus dem ganzen Land veröffentlichten Unterstützungsbekundungen für den Akt des zivilen Ungehorsams.

CO₂-Rechner: Flüge kompensieren, Klima schützen!

Ob Urlaubsflug oder Dienstreise: In vielen Situationen können Emissionen von Treibhausgasen kaum vermieden, aber zumindest „ausglichen“ werden. Mit dem CO₂-Rechner lädt die Jesuitenmission Deutschland Flugreisende ein, dem Aufruf von Papst Franziskus zu „einer neuen und universellen Solidarität“ zu folgen: Solidarität mit jenen, die am schlimmsten unter den Auswirkungen der menschengemachten Klimakrise leiden.

Der CO₂-Rechner der Jesuitenmission hilft, den individuellen Ausgleich für Flugreisen zu ermitteln. Mit einer daraus errechneten Spende werden Öko-Projekte in Indien und Kambodscha unterstützt. Klaus Vähröder SJ, Leiter der Jesuitenmission:

„Unsere Klimaschutzprojekte tragen dazu bei, den CO₂-Ausstoß durch Aufforstung zu verringern – und sie unterstützen die lokale Bevölkerung in Ländern des globalen Südens. Sie mindern Armut, indem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Perspektiven schaffen.“

Auf der Projektseite können Flugreisen- de ihren CO₂-Fußabdruck ermitteln und zum Ausgleich spenden! Das Geld fließt in ein Ökologie-Projekt der Jesuiten in Kambodscha und in das „Watershed“- Programm in Maharashtra / Indien.

In einem Brief an alle Werksleiter und Superioren hat P. Provinzial über die Entscheidung informiert, dass die Provinzverwaltung einen ersten Schritt in Richtung „Klima-Kompensation“ unternimmt. Es gehe um einen Ausgleich für die unvermeidbar anfallenden Emissionen von Treibhausgasen. In seinem Brief wirbt der Provinzial für vergleichbare Entscheidungen oder Überlegungen im Bereich Müllvermeidung, fair trade oder Mobilität.

© SJ-Bild/Jesuitenmission



Errechnen Sie jetzt Ihren CO₂-Fußabdruck und spenden Sie die Summe zum Ausgleich! Der berechnete Ausgleichsbetrag für die verursachten Emissionen fließt in die Klimaschutzprojekte.

Personalmeldungen

P. Axel Bödefeld hat zum neuen Schuljahr eine Sendung ans Aloisiuskolleg erhalten. Dort wird er vor allem die Kollegsleitung bei der Entwicklung von Projekten unterstützen, die in den nächsten zwei bis drei Jahren anstehen und Religion unterrichten.

P. Christian Braunigger wird im Herbst nach der Übergabe der Leitung der KSG Leipzig an P. Martin Rosner OP als Kollegsseelsorger ans Aloisiuskolleg nach Bonn-Bad Godesberg wechseln.

P. Thomas Gertler ist am 29. Juli nach Göttingen umgezogen und hat am Ignatiusfest das Oberenamtsamt von P. Theo Schneider übernommen.

P. Bernd Hagenkord ist zum Superior des Berchmanskollegs in München ernannt worden. Als Oberer der Kommunität tritt er das Amt nach seiner Ablösung bei VaticanNews als Nachfolger von P. Christian Kummer am 26. November, dem Fest des Hl. Johannes Berchmans, an. Gleichzeitig soll er das ECE-Projekt „Campus Kaulbachstraße“ leiten, um den Standort zusammen mit den in der Kaulbachstraße angesiedelten Werken und Einrichtungen für den Einzug des Provinzials der zukünftigen ECE-Provinz vorzubereiten.

P. Stephan C. Kessler ist in das Forum „Priesterliche Lebensform“ zur Vorbereitung des synodalen Prozesses zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland berufen worden.

ZUSAMMENGESTELLT VON PIA DYCKMANS
REDAKTIONSSCHLUSS: 27.08.2019

Jubilare

01. September
**P. Bernhard
 Kriegbaum**
 75. Geburtstag

07. September
**P. Francisco Herrera
 P. Josef Ullrich**
 60. Ordensjubiläum

10. September
P. Ludwig Schumann
 75. Geburtstag

13. September
**P. Bruno
 Schlegelberger**
 65. Ordensjubiläum

14. September
**P. Erich Reithmeier
 P. Siegfried Zahnweh
 (IDO)**
 65. Ordensjubiläum
**P. Mathias Altrichter
 (PUN)**
P. Gerhard Böwering
 60. Ordensjubiläum

15. September
**P. Eckhard Bieger
 P. Fritz Korte**
 60. Ordensjubiläum

16. September
P. Franz Xaver Wernz
 70. Ordensjubiläum

09. Oktober
P. Friedo Ricken
 85. Geburtstag

14. Oktober
**P. Walter Heck
 P. Peter Linster**
 50. Ordensjubiläum

15. Oktober
P. Konrad Pohlmann
 70. Ordensjubiläum

20. Oktober
P. Gerhard Böwering
 80. Geburtstag

27. Oktober
**P. Johannes
 Gesthuisen**
 70. Geburtstag

05. November
P. Werner Mayer
 80. Geburtstag

16. November
**P. Herbert
 Krawczyk**
 75. Geburtstag

Verstorbene



P. Ludwig Gleißner
 12.01.1934
 05.06.2019
 Künstler und
 Seelsorger in Wien



P. Otto Schärpf
 08.08.1929
 13.06.2019
 Atomphysiker
 und Seelsorger in
 München



P. Leonhard Kiesch
 29.09.1943
 29.06.2019
 Priester und Seelsor-
 ger u.a. in Australien
 und im Schwarzwald



P. Alban Müller
 13.07.1929
 21.07.2019
 Jurist und Seelsorger
 in Rom und
 München



**P. Joachim
 Petrausch (ZIM)**
 03.10.1934
 01.08.2019
 Missionar in
 Simbabwe



P. Josef Macha
 20.08.1929
 10.08.2019
 Soziologe und
 Russland-Spezialist

Achtsam und wirksam. Führen aus dem Geist der Jesuiten

Menschen führen mit jesuitischen Prinzipien

Führung ist unmöglich und korrumpiert? Überhaupt nicht, sagt Stefan Kiechle. Als Jesuit war er lange Chef des Ordens in Deutschland und weiß aus eigener Erfahrung, dass sich Führungsstärke und Empathie, Achtsamkeit und Wirksamkeit nicht ausschließen, sondern zusammengehören und sich gegenseitig bedingen. Ausgehend von der Spiritualität des Ordensgründers Ignatius von Loyola zeigt Kiechle, wie man sich selbst und andere gut führt, trotz aller Abgründe der Macht. Unterscheidung der Geister ist gefragt, um mit Herz und Verstand die richtigen Entscheidungen zu treffen.

»Wir Jesuiten führen viel: Wir leiten Schulen und Universitäten, Gemeinden und Sozialprojekte, Medienhäuser und Verlage, Zeitschriften und Exerzitienhäuser. Auch bilden wir Menschen aus, die führen lernen wollen und sollen – Elite zu bilden, war immer unser Anspruch. Zugleich leben wir Spiritualität: Vom Geist wollen wir uns selbst und unser Handeln für die Menschen leiten lassen. Unsere Spiritualität ist eigentümlich, wir nennen sie ›ignatianisch‹ nach unserem Gründer, dem heiligen Ignatius von Loyola (1491–



1556). Sie hat viel mit Unterscheiden zu tun – den guten Geist vom bösen Geist unterscheiden – und in der Folge mit Entscheiden: für sich selbst und für andere das Gute oder Bessere auswählen und umsetzen.« So schreibt Stefan Kiechle in seinem Buch.

Stefan Kiechle SJ
Achtsam und wirksam.
Führen aus dem Geist der Jesuiten.
Herder Verlag, Freiburg 2019
Gebunden, 176 Seiten
(€ 20,- zzgl. € 1,20 Versand)

Bestelladresse:
INIGO Medien GmbH
Kaulbachstraße 22a, 80539 München
Tel 089 2386-2430, Fax 089 2386-2402
<jesuiten@inigomedien.org>
www.inigomedien.org

Eine katholische Universität in der Diaspora

Eine spannende Herausforderung zu Beginn jedes neuen Studienjahres ist es, ein Gespür für den weltanschaulichen Hintergrund der neu immatrikulierten Studierenden des Newman-Instituts zu bekommen. Die katholische Kirche in Schweden ist klein und deshalb sind die wenigen Katholiken schnell identifiziert. Aber wer sind alle anderen Teilnehmenden im Einführungskurs in die Theologie? Die junge Apothekerin, der Chefarzt einer Abteilung des örtlichen Krankenhauses, der junge Mann, dessen Akzent verrät, dass er aus dem hohen Norden Schwedens kommt? Welche weltanschaulichen „Ausgangswerte“ haben diese Studierenden und warum haben sie sich für ein Erst- oder Zweitstudium in Theologie oder Philosophie am kleinen Newman-Institut entschieden, obwohl es doch so viele Alternativen an den großen staatlichen Universitäten gibt?

Vielleicht haben sie sich beim Newman-Institut immatrikuliert, weil sie das suchen, was der Generalobere der Gesellschaft Jesu, Pater Arturo Sosa, anlässlich der Gründung der Internationalen Vereinigung der Jesuitenuniversitäten in Bilbao im Juli 2018 als den Auftrag aller ordens-eigenen Hochschulen beschrieb: es ginge ihnen nicht so sehr um die Anhäufung von Wissen, sondern darum, die Welt zu verändern. Forschung und Lehre sind bei Jesuiten nicht neutral. Wissenschaft und Lehre sind kein Selbstzweck, sondern Mittel um die Welt zu verbessern und zu einem Ort zu machen, der die Werte des Reiches Gottes spiegelt. Für theologische Hochschulen heißt dies nicht zuletzt, dass sie Orte der Glaubensverkündigung sein sollen.

Die Gedanken von P. Arturo Sosa drücken sehr präzise die Überlegungen aus, die zur Gründung des Newman-Instituts im Jahre 2001 geführt hatten. Die 1920 gegründete Zeitschrift „Signum“ und das Newman-Institut sehen ihre primäre Aufgabe darin, die Gottesfrage in der schwedischen Gesellschaft zu wecken und wachzuhalten und die intellektuelle und geistliche Tradition der Katholischen Kirche der schwedischen Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die wichtigste Aufgabe der katholischen, theologischen Hochschulen Europas ist die Ausbildung von Priestern und pastoralen MitarbeiterInnen der Kirche. Das Newman-Institut ist da eine Ausnahme.



© NewmanInstitut

Gaststudenten bei der Weihnachtsfeier im Newman Institut.

Auch wenn die Priesterausbildung des Bistums Stockholm ans Newman-Institut verlegt wurde, sind die Seminaristen unter den Studierenden eine kleine und in gewissem Sinne eine unbedeutende Minderheit. Die Ausbildungsprogramme zum Bachelor und Master des Instituts sind auch keine klassisch katholisch-theologischen Studiengänge, sondern ein Versuch, den Studierenden die Augen für die Gottesfrage zu öffnen und sie zu motivieren, sich mit dieser Frage wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Das Newman-Institut bezeichnet sich als „Hochschule für Theologie, Philosophie und Kultur“. Damit ist ziemlich genau ausgedrückt, was wir wollen: in der Philosophie sollen unsere Studierenden das Staunen, Fragen und Denken lernen, in der Theologie begreifen, wie in diesem intellektuellen Suchprozess die Frage nach Gott aufbricht, und erkennen, wie sich diese Frage in der Kultur Europas auf vielfältigste Weise Ausdruck verschafft hat. Das Ausbildungsprogramm des Instituts richtet sich also gar nicht so sehr an Katholiken, die ohnehin nur 1% der schwedischen Bevölkerung ausmachen. Die demographische Struktur der Studenten ist für uns unüberschaubar breit, was natürlich eine enorme pädagogische Herausforderung darstellt. Der Mangel an theologischen Vorkenntnissen ist dabei oft sehr groß. Umso höher sind aber die Motivation und die Bereitschaft sich auf die intellektuellen und existentiellen Herausforderungen des Studiums einzulassen. Erfreulich ist, dass die Zahl der Studierenden weiterhin wächst, im Jahre 2018 stieg sie mit 40% sogar kräftig. Die Tatsache, dass das Newman-Institut



© Newmaninstitut

P. Philipp Geister SJ mit der Leiterin des International Office und drei Studentinnen aus den USA.

staatlich anerkannte Abschlüsse verleiht und die Studierenden berechtigt sind, die schwedische Variante von BAföG zu erhalten, hilft bei der Rekrutierung. Dass man am Newman-Institut den Duft der weltweiten Katholischen Kirche schnuppern kann, ist ein Aspekt, den die dort Studierenden schätzen. Die internationale Dimension der Kirche erlebbar zu machen, ist für uns genauso wichtig, wie der Versuch „schwedische Werte“, das sind Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung etc., in das katholische Denken verstärkt einzubringen. Aus diesem Grund engagiert sich das Institut sehr aktiv in verschiedenen europäischen und weltweiten akademischen Netzwerken innerhalb und außerhalb des Jesuitenordens. Kommt man als Außenstehender an das Institut ist man zunächst überrascht und verwirrt über die Vielfalt von Sprachen, die man in den Korridoren hören kann. Das ist ein Reichtum, aber na-



Semestereröffnung im Newman Institut

türlich auch eine Herausforderung, nicht zuletzt für die akademischen Lehrer/Innen, die das größte Kapital der Hochschule sind. Gäste reagieren oft spontan und erstaunt über die Kompetenz, Freundlichkeit und das Engagement der MitarbeiterInnen des Institutes, die nicht nur ihre Arbeit tun, sondern auch die Sendung des Gesellschaft Jesu überzeugend mittragen. Pläne für die Zukunft? Wir sind bereits jetzt sehr aktiv bei öffentlichen Veranstaltungen außerhalb des rein akademischen Rahmens, wie etwa bei der „Almedals-Woche“, dem größten Demokratie-Event der Welt, das jedes Jahr im Juli auf der Insel Gotland stattfindet. Dort ist das Newman-Institut seit Jahren mit gut besuchten Seminaren und Vorlesungen vertreten. Es wäre schön, wenn wir in Zukunft verstärkt solche niedrigschwelligen Veranstaltungen anbieten könnten. Nicht zuletzt sind sie auch eine günstige Gelegenheit, um neue Studenten anzuwerben. Viele Studierende haben uns bei solchen Ereignissen zum ersten Mal kennengelernt und entschlossen sich dann,

zu uns zu kommen. Sie schließen sich damit einer großen Gruppe von Menschen an, die die gesamte Palette der akademischen Angebote der Jesuiten in Schweden attraktiv findet und in Anspruch nimmt, indem sie die Veranstaltungen und Kurse des Newman-Instituts besuchen, die Zeitschrift „Signum“ lesen und dadurch die Scheu verlieren, die Gottesdienste in unseren Gemeinden in Stockholm und Uppsala zu besuchen. So betrachtet kann die Arbeit des Newman-Instituts nur im Zusammenhang der gesamten Sendung der Gesellschaft Jesu in Schweden verstanden werden. Mit anderen Worten: die junge Apothekerin, der Chefarzt und der Mann aus dem hohen Norden Schwedens, die mir beim Einführungskurs begegnet sind, haben eines gemeinsam: sie wollen sich vom Glauben und von der Vision einer gerechteren Welt, welche die Kirche und die Gesellschaft Jesu vermitteln, beruflich und persönlich verwandelt lassen. Es bleibt zu hoffen, dass wir diesem Anspruch gerecht werden.

PHILIPP GEISTER SJ

Hochschulen suchen Freunde



© SJ-Bild

Wir Jesuiten betreiben nicht nur in Deutschland zwei Hochschulen - die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/M. und die Hochschule für Philosophie in München -, sondern mit dem 2001 gegründeten Newman-Institut in Uppsala die einzige katholische Hochschule in Skandinavien. Dieser Campus hat sich seit seiner Gründung 2001 erstaunlich entwickelt und wächst bis heute kräftig. In jedem Studium ist heute die internationale Vernetzung unverzichtbar, und unsere Hochschulen profitieren in besonderer Weise von der universalen Struktur des Jesuitenordens. In einer zutiefst gespaltenen Welt wollen wir in Philosophie und Theologie durch Forschung, Lehre und Persönlichkeitsbildung einen Beitrag zu Versöhnung, Frieden und mehr Gerechtigkeit leisten. Die Studierenden unserer Hochschulen sollen sich ihrer eigenen Kultur auf kritische Weise bewusst sein und lernen, die Kulturen anderer Menschen wert zu schätzen. Wir Jesuiten betreiben diese Hochschulen, weil die intellektuelle Tiefe zum Kern unserer Sendung gehört und weil wir der Überzeugung sind, dass die wissenschaftliche Reflexion auf der Grundlage des christlichen Glaubens gerade in der heutigen Zeit außerordentlich nötig ist. Dieser Einsatz kostet den Orden sehr viel Kraft

und Geld. Wenn Sie mit uns der Meinung sind, dass diese Einrichtungen fortgeführt werden sollen und bereit sind, dabei nach Ihren Möglichkeiten mitzuhelfen, dann sind unsere Hochschulen mit dieser Grundfinanzierung ihrerseits in der Lage, weitere, auch institutionelle Partner für ihre wichtigen Aufgaben zu finden. Im Namen des Ordens danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung.



Ihr

MARTIN STARK SJ
LEITER KOMMUNIKATION
& FUNDRAISING

Übrigens: Sie können auch über Ihren Tod hinaus noch Gutes tun und die Arbeit der Jesuiten testamentarisch bedenken. Als gemeinnützige Organisation ist die Deutsche Provinz der Jesuiten bei Testamenten und Schenkungen von der Erbschafts- bzw. Schenkungssteuer befreit.

Freunde der Gesellschaft Jesu e.V.

IBAN: DE31 7509 0300 0002 1214 41

BIC: GENODEF 1M05

<freundeskreis@jesuiten.org>

Tel 089 38185-213 Fax 089 38185-200

Für Spenden ab 10 Euro erhalten Sie eine steuerwirksame Zuwendungsbestätigung.



Richard Anthony D'Souza SJ
Rom. Astronom an der Vatikanischen Sternwarte



Pia Dyckmans
München. Presse- und Öffentlichkeitsreferentin der Jesuiten



Philip Geister SJ
Uppsala. Rektor des Newman-Instituts



Hans Goller SJ
Innsbruck. Em. Professor der Christlichen Philosophie, Universität Innsbruck



Paul Kalenzi SJ
Chicago. Dozent für Wirtschaftswissenschaften



Jan Korditschke SJ
Berlin. Leiter der Katholischen Glaubensinformation im Erzbistum Berlin



Christian Kummer SJ
München. Em. Professor für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie



Lea Katharina Mohr
Innsbruck. Studentin Kath. Religionspädagogik und Fachtheologie



Paul Oberholzer SJ
Rom. Dozent an der Päpstlichen Universität Gregoriana



Claus Recktenwald SJ
Zambia. Mitarbeit im Kasisi-Agriculture-Training-Centre



Hans Martin Rieder SJ
Göttingen. Bislang Kaplan und Studentenseelsorger der KHG



Otto Schärpf SJ
München. Em. Atomphysiker (verstorben am 13.06.2019)



Aroky Swamy SJ
Innsbruck. Doktorand in Soziologie an der Uni Innsbruck.



Arianna Torricelli
München. Regionle Projektleiterin für Bayern für das Deutsche Schülerstipendium, Roland Berger Stiftung



Christian Troll SJ
Frankfurt. Em. Professor für Islam und christlich-muslimische Begegnung



Stefan Weigand
Schwäbisch Hall. Bildredaktion JESUITEN

Bitte an der Perforation abtrennen

SEPA-Überweisung

Nur für Überweisungen in Deutschland, in EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken oder bestempeln.

Empfänger (max. 27 Stellen)	FREUNDE GESELLSCHAFT JESU E. V.									
IBAN	DE31 7509 0300 0002 1214 41									
BIC	GENODEF1M05									
Spende für den Jesuitenorden										
Name des Spenders: (max. 27 Stellen)	JESUITEN 3 - 2019									
PLZ und Straße des Spenders:										
Kontoinhaber/Spender: Name, Ort (max. 27 Stellen)										
IBAN/Spender	06									
Betrag	EUR									
ggf. Verwendungszweck	LIGA Bank eG									

SPENDE

Bitte geben Sie auf dieser Zuwendungsbestätigung Ihren Namen mit Anschrift an.

Beleg für Kontoinhaber/Spender

IBAN des Auftraggebers	
Empfänger	Freunde der Gesellschaft Jesu e.V.
IBAN Empfänger	DE31 7509 0300 0002 1214 41
Verwendungszweck	EUR
Kontoinhaber/Spender	
Datum	

Der Beleg gilt als Spendenbescheinigung für Zuwendungen bis zu EUR 200,00 nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenstempel des Geldinstituts.

(Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung)

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung deutlich lesbar Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum

Unterschrift

BESTÄTIGUNG

Der Verein „Freunde der Gesellschaft Jesu“
ist durch Bescheinigung des Finanzamtes
München vom 14.06.2017
(St.Nr. 143/240/20676) als ausschließlich
und unmittelbar religiösen Zwecken
dienend anerkannt.

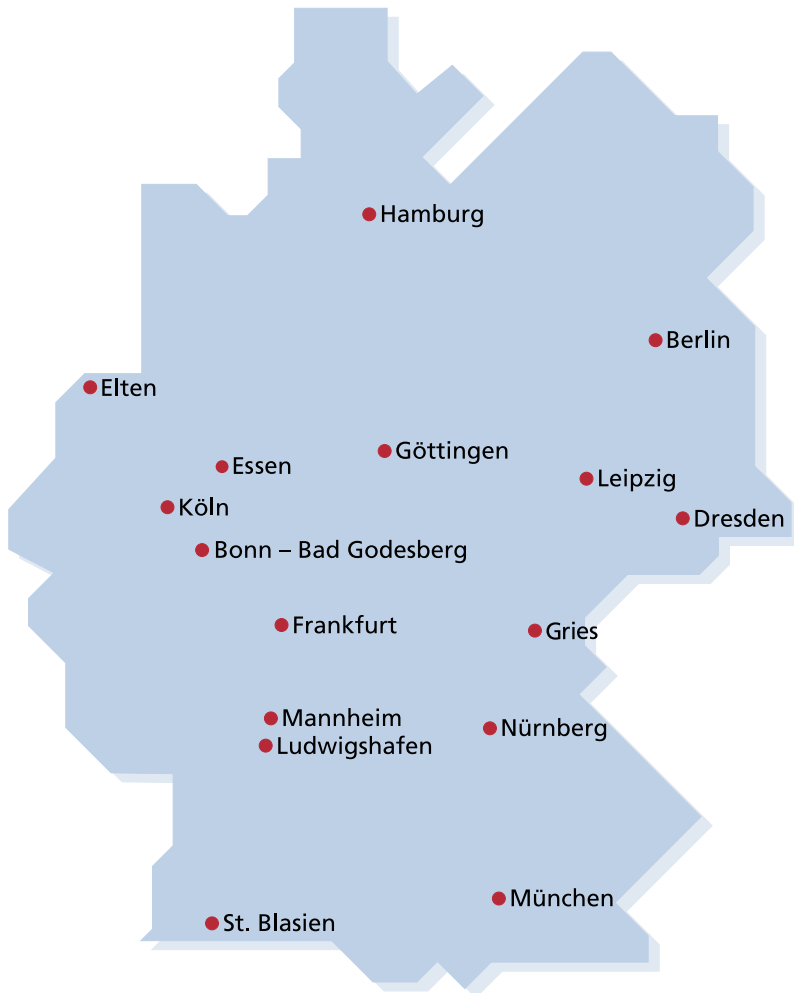
Wir bestätigen, dass wir den uns zu gewen
deten Betrag ausschließlich zur Förderung
der Deutschen Provinz der Jesuiten und
ihrer Projekte verwenden.

Bei Spenden ab EUR 10,00 erhalten
Sie von uns unaufgefordert eine
Spendenbescheinigung.

Freunde der Gesellschaft Jesu e.V.
Kaulbachstrasse 29a
80539 München

Standorte der Jesuiten in Deutschland

IMPRESSUM



Jesuiten in
Schweden
● Stockholm
● Uppsala

JESUITEN
Informationen
der Deutschen Provinz
der Jesuiten
an unsere Freunde
und Förderer
70. Jahrgang 2019/3

ISSN 1613-3889
Herausgeber
und Copyright:
© Deutsche Provinz
der Jesuiten K.d.ö.R.
Redaktionsleitung:
Tobias Zimmermann SJ
Redaktion:
Pia Dyckmans
(Chefin vom Dienst)
Holger Adler SJ
Christian Braunigger SJ
Dag Heinrichowski SJ
Stefan Hofmann SJ
Marco Hubrig SJ
Clemens Kascholke SJ
Sebastian Maly SJ
Fabian Moos SJ
Björn Mrosko SJ
Claus Recktenwald SJ
Mathias Rugel SJ
Stefan Weigand
(Bildredaktion)

Anschrift:
Redaktion JESUITEN
Kaulbachstraße 29a
80539 München
Tel 089 38185-213
Fax 089 38185-200
redaktion@jesuiten.org
www.jesuiten.org

Satz und Reproduktionen:
Martina Weininger,
München

Druck:
Gebrüder Geiselberger
GmbH, Altötting
Printed in Germany

Erscheinungsweise:
Viermal im Jahr
Abonnement kostenlos

Nachdruck nach
Rücksprache mit
der Redaktion

